

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 19 (1886)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 11. Dezember 1886.

Neunzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die Abbildungen im Oberklassenlesebuch.

Von J. Sterchi.

Es ist schon oft behauptet worden, dass ohne Lesebuch eine Schule, die wirkliche Bildung vermitteln soll, gar nicht denkbar sei. Man hat daher auch auf das Erscheinen des neuen Oberklassenlesebuches ausserordentlich grosse Hoffnungen gesetzt, ja von ihm geradezu die Rettung der bernischen Schule aus allen ihr noch anhaftenden Mängeln erwartet. Selten oder nie hat ein auf bernischem Boden gepflanztes und gewachsenes Schulbuch den Erfolg gehabt, wie unser jetziges Oberklassenlesebuch, obschon auch dieses Werk natürlich nicht vollkommen ist. Die über 30,000 Exemplare zählende erste Auflage war nach einem halben Jahre so stark vermindert, dass man an die Erstellung einer zweiten grossen Auflage schreiten musste, die nun in wesentlich unveränderter Gestalt demnächst zu erwarten ist.

Wenn die ganze Anlage des Werkes hauptsächlich den Wert und die Brauchbarkeit desselben in Schule und Haus ausmacht, so haben zu seiner Volkstümlichkeit und allgemeinen Beliebtheit auch die Abbildungen darin ihren guten Teil beigetragen. Sonderbarerweise ist aber bei der Beantwortung der letzten obligatorischen Frage, welche sich über die Verwendung des realistischen Stoffes zu sprachlichen Zwecken verbreitete, in keinem mir bekannt gewordenen Referate etwas über die Benutzung der im realistischen Teile sehr zahlreich vorhandenen Bildern gesagt worden. Und doch geziemt es sich, wenn anders das Lesebuch als Lehrmittel so überaus wichtig ist, dessen Einrichtung und Verwendbarkeit bis ins Einzelne zu prüfen. Die Frage nach dem Werte der Abbildungen, die Illustrationsfrage, ist also auch aufzuwerfen und zu beantworten. Füllen doch die Bilder, 48 an der Zahl, in unserem Lesebuch wohl den Raum eines halben Druckbogens!

Als man vor zirka 6 Jahren an die Bearbeitung des Buches ging, so wurde bei der Frage, ob man Abbildungen aufnehmen solle, von den allerdings wenigen Gegnern derselben hauptsächlich das geltend gemacht, sie befördern die Zerstreuung der Schüler, welche in Augenblicken, während denen ein Mitschüler liest, den Blick auf das Bild werfen, dem Texte aber keine Aufmerksamkeit schenken, — ferner können Abbildungen dem Kinde doch nie zu richtigen Vorstellungen verhelfen; vielmehr müssen diese zum grössten Teil grundfalsch ausfallen, indem Bilder ohne Kolorit der Phantasie einen zu weiten Spielraum lassen und ohne Berücksichtigung

der Grössenverhältnisse zwischen Bild und Sache die Vorstellungen unrichtig ausfallen müssen.

Diese wenigen Bedenken wurden aber nicht für so stichhaltig erachtet, dass sie die Fernhaltung der Bilder hätten begründen können. Wie jede Unachtsamkeit, so vermag eine richtige Disziplin und eigene Aufmerksamkeit seitens des Lehrers auch die unzeitige Bilderbetrachtung der Schüler zu hindern oder unschädlich zu machen, und wenn auch die Abbildungen nicht alle nach Farbe und Grösse der Wirklichkeit des Gegenstandes entsprechen, so geben sie doch von ihrem Objekte eine Hauptvorstellung, und Umriss und Schattirung versinnbildlichen die Form des Dinges. Zudem ist in unserem Lesebuch die Auswahl der Bilder derart, dass Missverhältnisse in den Grössen in keiner Weise auffallen: z. B. sind die Bilder einzelner Gliedmassen des menschlichen Körpers nie zusammen, sondern auf verschiedenen Seiten des Buches und bilden demnach jedesmal für sich ein Ganzes.

Sind die Bedenken gegen die Abbildungen unerheblich, so haben diese einen ganz unbestreitbaren Wert für den Unterricht und sind nicht etwa bloss da zur Befriedigung der Neugierde. Im Allgemeinen gilt von den Bildern im Lesebuch, was von jedem Bilderbuch zu sagen ist, zu welchem die Kinder alle einen gewissen sympathischen Zug haben. Ein Buch mit Abbildungen ist für jedes Kind ein liebes Buch, eine freudreiche Welt. Soll ein Schulbuch zugleich Hausbuch werden, sagt ein Schulmann, so setzt Bilder darein, und ihr habt euren Zweck erreicht. Wie die Erzeugnisse der Natur, so wird auch das schöne Bild im Buche mit immer neuer Freude betrachtet, kann besprochen werden und macht den Textinhalt in vermehrter Weise zur bildenden Lektüre. Unter allen Umständen erhöht ein gutes Bild die Teilnahme an dem Gelesenen. So liegt es z. B. auch in der menschlichen Natur begründet, dass wir diejenigen Personen, welche wir ehren und lieben, gerne kennen lernen, wenigstens im Bilde. Kinder besonders prägen sich mit letzteren auch Namen u. a. Angaben fester ein. Mit den charakteristischen Zügen eines Albrecht Haller (Seite 59), Johann Gutenberg (S. 296) oder General Dufour (S. 343), haftet alles, was sich an die Persönlichkeit knüpft, viel besser. Und die Gruppenbilder, wie Winkelrieds Abschied (S. 289), die Schlacht bei Murten (S. 302), die Milchsuppe zu Kappel (S. 315), sind auch geeignet, das Verständnis der Geschichte noch lebendiger zu machen, das Kind hört und liest nicht bloss, sondern es sieht den Vorgang. Überdies ist jedes gute Bild an und für sich ein Kunstwerk und vermag als solches

bei richtiger Behandlung zur Schärfung der Urteilskraft und Belebung des Schönheitssinnes viel beizutragen. Dieses ist namentlich bei den landschaftlichen Bildern, „Eiger, Mönch und Jungfrau“ (S. 351), „Chillon“ (S. 381), „das Rütli“ (S. 392), „Schwyz“ (S. 393), u. a. der Fall. Manchmal ist das Verständnis des Textes ohne Abbildung gar nicht leicht möglich. Das gilt vor allem aus bei der Naturbeschreibung. Allerdings ist das Betrachten der Naturgegenstände für den Unterricht viel förderlicher, als das beste Bild es sein kann; auch sind für einzelne Gebiete vollkommenere Bildwerke vorhanden, als das Lesebuch sie bietet, z. B. Schreibers, Rupprechts, Leutemanns, Findlers, Wettsteins Tafeln und andere Veranschaulichungsmittel für verschiedene Unterrichtszweige. In mancher Hinsicht und für viele Verhältnisse aber reichen die Lesebuchbilder reichlich aus, besonders was diejenigen für die Physik, von S. 456 bis 489, betrifft.

Alle diese Illustrationen kann man am fruchtbarsten so benutzen, dass man die Teile angeben und dann durch freie Beschreibung nachweisen lässt, ob auch alles richtig verstanden sei. Viele derselben, z. B. die Wasserwaage (S. 462), das Barometer (S. 469), können auch nachgezeichnet werden, in vergrössertem Massstab, sowohl vom Lehrer als auch von den Schülern. Zeichnungen, wie die von der Feuerspritze, lassen sich mit Vorteil so skizzieren, dass man einzelne Stücke, etwa die Druckpumpe oder den Windkessel, herausnimmt, vergrössert zeichnet und sodann beschreiben lässt.

Von besonderer Bedeutung sind die Bilder des Lesebuches für die schriftlichen Arbeiten. Man ist manchmal in Verlegenheit bei der Auswahl der Aufsatzaufgaben. Die Lesebuchbilder lassen sich nun hiebei trefflich verwenden, namentlich diejenigen im geschichtlichen und im geographischen Teile. An die Abbildung Seite 347, das eidgen. Staatssiegel, kann man z. B. eine ganze Reihe von interessanten Beschreibungen anknüpfen. Trefflich eignen sich dazu auch: das Denkmal von St. Jakob (S. 298), das Dufour-Denkmal (S. 353), Winkelrieds Abschied, ebenso die meisten Bilder im geographischen Teil, die Gotthardbahn (S. 397), die Via mala (S. 390), der Rheinfall (S. 406) u. A. m.

Ich erlaube mir, aus diesen Beispielen vorläufig eines herauszugreifen und zu zeigen, wie ein solches Bild zur mündlichen Besprechung und zur schriftlichen Arbeit verwertet werden kann.

Winkelrieds Abschied.

(Oberklassen-Lesebuch Seite 289).

Im Vordergrund dieses Bildes erblicken wir die Familie Arnolds von Winkelried, des Helden von Sempach. Sie besteht aus Gatte, Gattin und 3 Kindern. Der Vater, ein Mann von wuchtiger, ritterlicher Gestalt, steht in voller Kriegsrüstung da. Schenkel und Oberkörper bedeckt das Panzerkleid, das noch mit einem leichten Oberkleide umgürtet ist, um die Wirkung der heissen Sonnenstrahlen abzuschwächen. Der Kopf ist vom Helm bedeckt. Die linke Hand hält den Schwertgriff umfasst, und der Schild hängt an der linken Schulter. Eben ist der Krieger im Begriffe Haus, Herd und Familie zu verlassen, um zum Schutze des Gesamt Vaterlandes dem mächtig drohenden Feinde entgegenzuziehen. Unter der Pforte der väterlichen Stammburg, bis wohin ihn die lieben Seinigen begleiten, nimmt er Abschied von Weib und Kindern. Die Scene ist ausserordentlich rührend. Aus den Blicken der liebenden Gattin und Mutter, die, den Säugling in Armen, sich an die weite Helden-

brust des Gatten lehnt, spricht beides: eine innige Liebe und zärtliche Zuneigung, aber auch die bange Vorahnung, es möchte der letzte Kuss und der letzte Händedruck sein. Und während der älteste der Knaben auch mit dem Vater ausziehen möchte, während er, die gespannte kleine Armbrust kampfbereit, ungeduldig des langen Harrens, zum Aufbruch drängt, versucht hingegen sein jüngeres Brüderchen den Vater zurückzuhalten, indem es sein rechtes Knie fest umklammert und an sich zieht. Aus der Haltung des ritterlichen Vaters aber liest man ebenso sehr die treue Liebe zu den Seinen und das tröstende und aufrichtende Vertrauen, als auch den männlich-festen Entschluss, für die Rettung der Freiheit und des Vaterlandes Gut und Blut zu wagen.

Im Hintergrunde des Bildes erblicken wir eine kleine Schar von Kriegern, ebenfalls im Begriffe, die Heimat zu verlassen und an die Grenze zu eilen. Der Eine bläst das Unterwaldner Landhorn und ruft alle Männer des Gebirges zur Sammlung. Kühn strecken die andern ihre Schwerter empor und deuten damit an, dass sie auch entweder zu siegen oder aber zu sterben fest entschlossen seien. Hoch flattert das Panner mit dem Schlüssel im Wappen und mahnt zum unverweilten Zuzuge. Bald wird das heimische Dörfchen mit seinem Kirchlein am schönen Scegestade, worüberhin in der Ferne ein Teil des schönen Rigiberges sichtbar ist, still und vereinsamt dastehen, und während hier heisse Gebete der zurückbleibenden Väter, Mütter und Kinder für die Ihrigen zum Himmel empor steigen, suchen die Helden den Feind auf und schlagen ihn am 9. Juli ob Sempach aufs Haupt. Vor allen tapfern Eidgenossen aber erwirbt sich Winkelried durch seinen Opfertod den schönsten Nachruhm, und sein letztes Wort: „Ich will der Freiheit eine Gasse machen; sorgt für mein Weib und meine Kinder“ ist unauslöschlich in alle Schweizerherzen eingegraben, und es wird ewig nachklingen als Mahnruf an die Wehrmänner schweizerischer Freiheit und Unabhängigkeit.

Das Bild „Winkelried's Abschied“ rührt von dem berühmten Niederwaldner Maler Theodor v. Deschwanden her, welcher am 26. Juli 1826 zu Stanz geboren und den 19. Dezember 1861 ebendasselbst gestorben ist. Das Original (Urbild, ursprüngl. Werk) desselben befindet sich im südlichen Gastzimmer des Casino in Bern und kann dort leicht besichtigt werden. Als im Jahr 1861 das eidg. Schützenfest zu Stanz abgehalten wurde, widmeten die Frauen dieses Kantonshauptortes das schöne Bild ihres Landsmannes den Schweizerschützen als Ehrengabe, welche alsdann an den damaligen Besitzer des Casino, Hrn. Imboden, überging. —

Strenge Kritiker machen an dem Gemälde einige Aussetzungen und bezeichnen den Umstand, dass sich aus der Haltung Winkelrieds und aus der Anlage des Bildes überhaupt der Ausgang der Schlacht bereits voraus ahnen lasse, als einen Mangel. Dem gegenüber ist aber zu beachten, dass bei diesem Abschied Jedermann sogleich auch an die Heldengrösse, an das Opfer bei Sempach denkt, welchem, während die Sorge für Weib und Kind Herz und Sinne beschäftigt, doch eine noch höhere Idee, die des Gesamt Vaterlandes, zu Grunde liegt. Und so fühlt sich der Beschauer des Bildes ebenso befriedigt, wie wenn er in der Geschichtserzählung den ewig denkwürdigen Winkelriedsruf liest: „Ich will euch eine Gasse machen, Eidgenossen; sorget für mein Weib und meine Kinder!“ —

Ein Lehrerleben.

(Selbstbiographie zur Jubiläumsfeier von Papa Herzog in Wiedlisbach den 26. September 1886).

Dass man einer geringen Persönlichkeit wegen eine so grossartige Jubiläumsfeier veranstalten würde, wie es nun geschieht, daran hatte ich nie gedacht. Als meine Kollegen und andere meiner Freunde eine solche Feier in Aussicht nahmen, dachte ich mir, man werde dieselbe im stillen Kreise und in möglichst einfacher Weise vor sich gehen lassen. Nur grosse Geister und ihre rühmlichen Taten verdienen es, dass man ihnen öffentlich Huldigungen darbringt. Aber die Schule und ihre Lehrer vermögen keine Aufsehen erregenden Resultate aufzuweisen. Ihre Arbeit ist mehr eine stille, verborgene, die selten sehr in die Augen fällt. Sind ja die erzieherischen Einwirkungen auf die Jugend mehr verborgene Blüten, deren Früchten meistens die glänzende Aussenseite fehlt. Denn die Hauptsache beim Unterricht und bei der Erziehung in der Schule ist und bleibt doch zu allen Zeiten die religiöse und sittliche Bildung des jugendlichen Gemütes. Wer diese mit Erfolg pflegen und fördern kann, der hat allerdings Grosses geleistet.

An meinem heutigen Ehrentage darf nun wohl ein kurzer Rückblick auf mein 50jähriges Lehrerleben nicht fehlen. Erwarte jedoch Niemand Erzählungen von besonders hervorragenden Erlebnissen. Wenn auch manche schwere Stunde das Auge trübte, so flossen dennoch die Jahre ruhig dahin und ich habe weit mehr Ursache, zu friedem zu sein, als in Klagen mich zu ergehen. Wichtige Probleme habe ich keine gelöst. Es ist nicht Jedermann gegeben, Grosses zu leisten. Meine Zeit und alle meine Kräfte wandte ich denen zu, die mir zum Unterricht und zur Erziehung anvertraut wurden, und ihnen Alles zu sein, betrachtete ich als die Aufgabe meines Lebens. Ein ächter vollendeter Schulmeister hätte ich sein mögen, wenn es möglich gewesen wäre.

Ich wurde geboren den 3. Mai 1817 in dem kleinen Dörfchen Ipsach bei Nidau und besuchte daselbst die kleine gemischte Schule bis zu meinem 14. Altersjahre. Buchstabieren im Namenbüchlein, Silbiren und Lesen im Heidelbergercatechismus und Testament, Memoriren von Heidelberger, Gellertlieder und Psalmen, etwas schreiben, rechnen und singen war alles, was die damalige Schule zu leisten vermochte. Selbst der Religionsunterricht fehlte; das Memoriren musste ihn ersetzen.

Während den letzten 2 Schuljahren, dem 9. und 10., besuchte ich die obere Primarschule in Langenthal. Hier war der Unterricht ungefähr derselbe, wie in Ipsach. 2 bis 3 Stunden wurde täglich memorirt. Jeder Schüler suchte aus Heidelberger, Gellert, Psalmen, Bibelabschnitten und Hübners Kinderbibel so viel sich einzuprägen, als Gedächtnis und guter Wille aufzunehmen vermochten. Darin bestand auch hier der ganze Religionsunterricht. Die übrigen Schulstunden wurden mit Lesen und Schreiben ausgefüllt. Rechnen und Gesang fehlte beinahe gänzlich. Das Rechnen übte ich in Privatstunden am Abend beim Lehrer der Unterschule. Als Lesebuch diente Hübners Kinderbibel. Ans Erklären des Gelesenen dachte Niemand. Nie wurde eine schriftliche Arbeit angefertigt.

So kam das Frühjahr 1833 heran und mit Ostern meine Admission.

Trotz der grossen Mangelhaftigkeit meiner Schulbildung trug ich mich mit dem Gedanken, mich dem Lehrerstande zu widmen und da um dieselbe Zeit die Gründung des Lehrerseminars in Münchenbuchsee beschlossen wurde, stand es fest bei mir, mich zur Aufnahme anzumelden. Nicht meine Kenntnisse oder Fähigkeiten, sondern die guten Empfehlungen von Seite des Lehrers, der Schulbehörde und des Pfarramtes verschafften mir die Aufnahme als Zögling und der Eintritt ins Seminar erfolgte im Mai 1834 in die II. Promotion.

Jetzt möglichst viel in den leeren Kopf hineinzubringen, was der Unterricht bot, das war nun mein tägliches Bestreben. Welche bisher unbekannte Welt öffnete sich meinen Augen! Warum konnte mein Kopf nicht alles auf einmal fassen, was in Geographie, Geschichte und Naturkunde vorgetragen wurde? Und als dann Herr Rickli am Platze des bisherigen Herrn Langhans als Direktor eintrat, wie so gerne lauschte ich den Worten des freundlichen Mannes in seinem Religionsunterricht! Noch heute steht dieser würdige Mann so lehaft vor mir, wie wenn ich ihn erst kürzlich noch gesehen und gehört hätte. So eilten die Tage des fast 2½ jährigen Seminarkurses schnell vorüber. Nie war mir irgend eine Unterrichtsstunde zuwider, nie musste ich einer Stunde fern bleiben. Meine Gesundheit war fest. Welch Glück für mich!

Endlich kam der mit Bangen erwartete Tag der Patentprüfung, der 9. September 1836. Ich wurde fähig befunden, erhielt das Primarlehrerpatent und hatte nun einen Wirkungskreis aufzusuchen. Ich meldete mich auf die ausgeschriebene gemischte Schule in Oberbipp, bestand die Bewerberprüfung, erhielt die Stelle und am 1. November trat ich mein Amt an.

Mit welchen Gefühlen ich am ersten Schultage das Schulzimmer betrat, weiss ich nicht mehr zu sagen. Die Schule zählte über 150

Schüler; ich war noch nicht 20 Jahre alt. Mir fehlte jede Erfahrung und Menschenkenntnis. Was mir das Seminar geben konnte, war nur der Anfang des Wissens und Könnens, das ich bedurft hätte. Was sollte ich mit 10 Schuljahren gleichzeitig anfangen, welchen Lernstoff durcharbeiten? Einen Unterrichtsplan gab es damals noch keinen im Bernerlande, der als Wegweiser hätte dienen können. Bücher musste ich mir erst dann zu verschaffen suchen, wenn der Gemeindegassier seine Pflicht getan hatte. Eine Bibliothek war Anfangs nirgends zu finden. Erst im folgenden Jahre wurde dann die Volksbibliothek in Langenthal gegründet, als deren Mitglied ich mich sofort aufnehmen liess und der ich sehr vieles verdanke.

Ich hatte viel Freude an meiner Schularbeit. Was ich einst als Schüler entbehren musste, das sollten meine Schüler jetzt ganz und voll erhalten. Aber es fehlte fast an allem, was zur Schule gehört. Als Lesebuch musste die Kinderbibel und das Testament benutzt werden. Beim Rechnen fehlte jeder Leitfaden. Der Unterricht in den Realien fiel Anfangs völlig aus. Der erste Winter ging zu Ende. Die Schulbehörde erklärte sich befriedigt mit meiner Schulführung.

Nach und nach wurde manches anders. Schon im folgenden Jahre wurde die Schule getrennt und ein Lehrer an die Unterschule angestellt. Die Schularbeit wurde dadurch nicht geringer, aber leichter. Die 5 Schuljahre konnten leichter beaufsichtigt und unterrichtet werden, als vorher alle 10. Ich arbeitete rüstig an mir selber und an meinen Schülern fort, die vielen Absenzen der ersten Zeit verminderten sich von Jahr zu Jahr und manches gestaltete sich zu einem erfreulichen Fortgang. Noch oftmals zwar geriethen Wollen und Können in argen Widerspruch; denselben zu lösen gab es kein anderes Mittel, als den Ursachen nachzuspüren und die Fehler in Zukunft möglichst zu vermeiden. So flossen 8 Jahre dahin.

Längst hatte ich den Realunterricht herangezogen, wenn auch nur in bescheidenem Umfang. Die Schulbehörde erkannte bald seinen Wert für die Schule und unterstützte mein Bestreben dadurch, dass sie die nötigen Lehrmittel: Wandkarten etc. anschaffte.

Oberbipp war mir lieb geworden und mancher Schüler und manche Schülerin bewahrte mir bis heute noch ein freundliches Andenken. Von den ersten Schülern gehören freilich wenige mehr zu den lebenden. Manche verraten durch ihre grauen Haare, dass sie nicht mehr zu den Jungen gehören.

Da mein Kollege an der Unterschule oft den Wunsch äusserte, an einer Oberschule arbeiten zu können, ich ihm also etwas im Lichte stand, so folgte ich im Herbst 1844 gerne der Einladung einiger Freunde und Kollegen in Niederbipp und übernahm die dortige Oberschule. Gewöhnlich ist finanzielle Besserstellung der Grund eines Domizilwechsels. Bei mir war dieses nicht der Fall, denn die Besoldungsverhältnisse waren dieselben. Die Besoldung mit Einschluss der Staatszulage betrug jährlich, die Naturalien mitgerechnet, Fr. 570. Es war, nebst der angegebenen Veranlassung, mehr die übernommene Schule selbst; sie war die Oberklasse einer 3 teiligen Schule. Hier waren also noch weniger Jahresklassen gleichzeitig zu unterrichten, als in der 2 teiligen Oberklasse; mithin konnte des Lehrers ganze Kraft diesem mehr zugewendet, der Erfolg demnach ein grösserer werden. Zwar zählte die Klasse anfänglich noch über 100 Schüler, was eine etwas stramme Disziplin notwendig machte. Allein von einer musterhaften Schulbehörde kräftig unterstützt, fand ich mich bald heimisch auf dem neuen Arbeitsfelde. In den folgenden Jahren erhielt nun auch das bernische Schulwesen eine völlige Umgestaltung. Im Jahr 1845 erschien der längst gewünschte Unterrichtsplan, der ein Leitfaden und Wegweiser sein wollte für die Schule. Im Jahr 1848 wurde die Schulsynode in's Leben gerufen, im Jahr 1857 das Inspektorat eingeführt, dem bald die Wahl einer Lehrmittelkommission folgte, deren Aufgabe es war, für Erstellung der nötigen Lehrmittel zu sorgen. Welcher Umschwung aller Verhältnisse der Schule nach innen und aussen vollzog sich seit 1836 bis heute! Welche Fortschritte nach allen Richtungen, namentlich in Bezug auf den Unterricht und die finanziellen Verhältnisse, haben sich geltend gemacht! Und doch noch immer so viele Klagen über die Ergebnisse der Schule, über ihre mangelhaften Leistungen etc.! Es wird freilich noch manches anders und besser gemacht werden müssen. Aber so lange Menschen in die Schule gehen und Menschen in der Schule arbeiten werden, wird es auch an menschlichen Schwächen nicht fehlen und begründete Klagen nie ganz verstummen. Allein so mangelhaft die Ergebnisse auch sein mögen, das steht fest, dass die Schule an dem leiblichen und geistigen Wohl des Volkes nicht ganz umsonst arbeitet und der Segen gewiss auch nicht ganz ausbleiben wird.

Es könnte nun scheinen, es sei kein Menschenweh über meine Schwelle getreten, mein Himmel sei immer wolkenlos gewesen und es sei daher selbstverständlich, dass ich zu den sehr glücklichen Lehrern gehöre. Nicht doch! An dunklen Schatten und sehr schweren Prüfungen hat es auch mir nicht gefehlt. Langjährige, bis heute andauernde unheilbare Krankheit eines Familiengliedes bereitete mir manche schwere Stunde. Aber sie lehrte mich auch dulden und tragen, was mir von höherer Hand beschieden ward. Man hat mir

oft gesagt, ich sei etwas ernster Natur. Nicht ganz umsonst! Das anhaltende Weh war nicht zu beseitigen! Gar oft aber fand ich in der Schule Trost und Beruhigung. Trat ich mit meinem Weh vor meine Schüler und sah ich in ihre heitern Augen, die von Menschen-schmerz noch nichts ahnten, dann wurde auch mein Auge heiter und weit getroster verliess ich das Schulzimmer wieder. Auch im trauten Freundeskreise, namentlich in Gesangsvereinen, verlebte ich manche Gram verschleichende Stunde.

So eilten 29 Jahre in Niederbipp dahin. Vieles war in vielen Richtungen anders geworden. Der zuerst erschienene Unterrichtsplan genügte denen längst nicht mehr, die ein möglichst gebildetes junges Geschlecht heranziehen wollten. Der Unterrichtsplan von 1870 stellte so hohe Forderungen an die Schule, namentlich in den Realfächern, dass sich bald die Überzeugung geltend machte, es sei unmöglich, denselben in den gewöhnlichen Verhältnissen der Primarschule durchzuführen. Da trat allmählig an mich die Frage heran: Wirst du bei deinen schon vorgerückten Jahren, auch bei fortgesetztem Studium, den hohen Anforderungen immer genügen können, wenn sie noch mehr anwachsen? Wäre es nicht geboten, Stelle an einer untern Klasse zu suchen, da sich die grössten Forderungen auf die Oberklassen konzentriren? Einer jüngern Kraft mit besserer Seminarbildung muss es ja leichter gelingen, die Schule auf die Höhe des Wissens und Könnens zu führen, die der Unterrichtsplan in Aussicht nimmt.

Unerwartet ging mein Wunsch in Erfüllung. Im Herbst 1873 wurde ich an die Mittelschule in Wiedlisbach angestellt. Ungern verliess ich Niederbipp. Es war mir während 29 Jahren zur Heimat geworden. Viel Wohl und Weh war mit demselben verknüpft. Hier fand ich meine besten Freunde und Gönner. Aber teils der berechtigte Wunsch, meine Schultern etwas zu erleichtern, teils und vor Allem meine Familienverhältnisse bewogen mich, den dargebotenen Anlass zu benutzen und den lieb gewordenen Kreis zu verlassen. Bald hatte ich mich in die neuen Verhältnisse eingeliebt und verlebte hier bis heute 13 im Ganzen glückliche Jahre, obschon auch hier zum alten neues Weh nicht fehlte. Nun erscheinen allmählig die dunkeln Schatten, die den Abend ankündigen.

Trotz der schweren Aufgabe, die Jugend zu braven, gesitteten und den Forderungen des Lebens genügenden Menschen heranzubilden und trotz all der Hindernisse, die sich der Schularbeit in mancherlei Gestalt entgegen stellen, ist mir die Schule doch bis heute lieb geblieben. Wenn auch die Kindesnatur leider oft schon frühe durch mancherlei Einflüsse schweren Schaden leidet und dem Lehrer seine sonst schöne Aufgabe bedeutend erschwert, dennoch schlägt der bessere Geist oft wieder durch und es reift manche scheinbar verlorne Blüte noch zur schönen Frucht.

Ich möchte schliesslich für alle Freundschaft und Liebe, die ich in so reichlichem Masse genossen, für das freundliche Wohlwollen, das mir überall bis heute zu Teil geworden, für die zahlreiche Beteiligung an meiner Jubiläumsfeier, so wie auch für die so freundlich beim heutigen Anlasse gespendeten Gaben, aus vollem Herzen meinen innigen Dank aussprechen.

Thesen der oblig. Fragen pro 1886.

II.

Die Veranschaulichungsmittel in der Volksschule.

(Berichterstatter: Herr Weingart, alt Schulinspektor in Bern).

I. Da ein klarer und verständlicher Unterricht sich auf Anschauung basieren muss, so soll jeder Schule ein möglichst reichhaltiges und allseitiges Veranschaulichungsmaterial zur Verfügung stehen.

II. Obschon die Gegenstände, wenn immer möglich, in natura in der Schule oder auf Spaziergängen vorgezeigt werden sollen, so erfordert doch ein klarer *Anschauungsunterricht* eine kleine Sammlung ausgestopfter Thiere, Modelle von Geräthen und Werkzeugen und gute Abbildungen, zuerst Einzel- und dann Gruppenbilder.

Zur Einführung empfehlenswert:

- Die 15 Thierbilder von Lehmann-Leutmann, in 12 Tafeln.
- Die Wandtabellen der Madame Pape-Carpantier in Paris.
- Die Wandtafeln vom Schreiber in Esslingen.
- Das schweizerische Bilderwerk für den Anschauungsunterricht.
- W. Pfeifers Bilder von Dr. Kehr.
- Schreiber, Bilder für den Religionsunterricht.

III. Zur Einführung in das Verständnis der Karten hat jeder Lehrer der *Heimatkunde* einen Grundriss vom Schulhaus, einen Plan des Wohnortes und eine Karte der Umgebung desselben anzufertigen.

IV. Für den übrigen *geographischen Unterricht* sind notwendig:

a. Für den Kanton Bern:

- Eine orographische Karte.
- Eine oro-hydrographische Karte.
- Eine gute Kantonskarte.

b. Für die Schweiz:

- Eine physikalische Karte.
- Eine politische Karte.
- Eine stumme Karte.

c. Je eine Karte der fünf Weltteile, die beiden Planigloben und ein Globus.

d. Eine Karte der Länder der h. Schrift.

e. Als Ergänzung der Karten schöne und interessante Landschaftsbilder, sowie einige ethnographische Bilder.

Zu empfehlen:

„A. Lehmann, geographische Charakterbilder.“

„Geographische Charakterbilder von Chavanne bei Hölzel in Wien.“

„Die Hauptformen der Erdoberfläche, von Ferdinand Hirt in Breslau.“

„Typenatlas von Hirt in Breslau.“

f. Für die Hand des Schülers ein Kärtchen für den Kanton Bern und ein Atlas in Übereinstimmung mit den Wandkarten. „Wettsteins Atlas.“

V. Zur Unterstützung des *Geschichtsunterrichtes* dienen historische Karten, welche denn auch in den erwähnten Atlas aufzunehmen sind, und Abbildungen von Waffen, Rüstungen, Denkmälern, Bilder von berühmten Männern etc.

Wünschenswert:

Eine historische Karte der Schweiz von 1315.

Eine solche der acht alten Orte (1412).

Eine solche der dreizehn Orte (1648).

„Die Schweizergeschichte in Bildern.“

Historische Karten von Gerster, 8 Blätter.

VI. Der *naturkundliche Unterricht*, welcher in seiner Lehrweise ganz besonders Anschauungsunterricht bleiben soll, erfordert Sammlungen von Mineralien, Pflanzenprodukten, ausgestopfte Thiere, anatomische Modelle, Wandtabellen und die zur Darstellung physikalischer Versuche nötigen Apparate.

Zu empfehlen:

Mineraliensammlung von Jakob.

Tabellen von Deyrolles, Paris.

Schreiber, die wichtigsten Kulturpflanzen.

Stebler, die Futtergräser.

Zoologischer Atlas von Lehmann-Lautermann in 30 Wandtafeln in Farbendruck.

Die nützlichen Vögel von Lebet in Lausanne.

Wettsteins Tabellen für den naturkundlichen Unterricht.

Fiedler, anatomische Wandtafeln, 8 Blätter.

Bopp's Wandtabellen der Physik.

Apparate: Hebel- und Pendelapparate, Rollen, Springbrunnen, kommunizierende Röhren, Wasser oder Nivelirwaage, Barometer, Saug- und Druckpumpen von Glas, Thermometer, Dampföhren von Glas, Magnet, Compass, Elektrisirmaschine, Zinkkohlenelement, Telephon.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 50 des Berner Schulblattes.

VII. Im *Zeichnungsunterricht* dienen als Veranschauligungsmittel Flachmodelle, getrocknete Blätter aus der Natur, Draht- und Körpermodelle und Wandtabellen. Das Programm der Fachkommission bilde die Grundlage.

VIII. Der Kanton hat sämtliche Veranschauligungsmittel in *Selbstverlag* zu nehmen und sie den bern. Schulen um die Hälfte des Selbstkostenpreises abzugeben.

IX. Der Bund wolle durch das topographische Bureau die Wandkarten, Handkärtchen und Atlanten erstellen und sie den Kantonen zu einem mässigen Preise abliefern.

X. Damit obstehende Anträge nicht blos auf dem Papier bleiben, ernennt die Erziehungsdirektion eine fünfgliedrige ständige Kommission für Beschaffung von Veranschauligungsmitteln mit dem speziellen Auftrag, ihr successiv Einzelvorschläge einzureichen, welche zu möglichst rascher Ausführung derselben beitragen.

Circulaire

du Comité de la Société pédagogique du Jura bernois
au
corps enseignant jurassien.

Mesdames et Messieurs,
Chers Collègues,

C'est avec empressement et avec plaisir que les instituteurs du district de Moutier ont accepté l'honneur de diriger pendant deux années la Société pédagogique du Jura. Nous aimons à espérer que l'appui qui nous est nécessaire pour remplir le mandat qui nous est confié ne nous fera pas défaut. On a parlé et on parle encore beaucoup des liens de solidarité qui devraient unir les instituteurs. L'occasion de prouver que cette solidarité n'est pas une utopie est actuellement tangible. Montrons de la bonne volonté à l'égard de notre Société, groupons toujours davantage nos forces, unissons nos moyens, appuyons de toutes manières, par nos conseils, par des travaux et surtout — disons le mot — par notre bourse notre Société, et nous aurons fait une œuvre méritoire.

L'art. 8 des statuts de notre Société fixe à un franc la cotisation bisannuelle qu'un sociétaire a à verser dans notre caisse. Nous espérons que nous n'aurons pas le regret de voir un certain nombre de nos collègues refuser cette modique cotisation. Pour faciliter la tâche de notre caissier central, nous avons décidé de prier les caissiers des divers cercles du Jura de percevoir auprès des sociétaires la cotisation réglementaire. Nous ne prendrons cette cotisation en remboursement que dans le cas où la perception n'aurait pu être faite.

Voici les sujets que nous avons l'honneur de soumettre à l'étude des conférences et des synodes de cercle :

I. L'écolier au point de vue matériel.

Etant donnée l'instruction publique obligatoire, par quels moyens les autorités scolaires (Etat, communes, commissions d'écoles) et les institutions de bienfaisance doivent-elles faciliter aux enfants l'accomplissement de cette obligation au point de vue des fournitures scolaires, des vêtements et de la nourriture? Rapporteur : M. Henri Gobat, maître secondaire, à Corgémont.

II. De l'enseignement du calcul (arithmétique et calcul des dimensions) dans les écoles primaires du Jura bernois, particulièrement, mais non exclusivement, au degré inférieur de ces écoles.

1. Quelles sont les prescriptions du Plan d'études obligatoire relativement à l'enseignement du calcul oral et écrit aux trois degrés de l'école primaire? — Y aurait-il lieu de les modifier?
2. De quelle méthode et de quels procédés convient-il de faire usage pour l'enseignement de cette branche à chacun de ces trois degrés?
3. Quels moyens d'enseignement, soit à l'usage du maître, soit à l'usage des élèves, convient-il d'employer pour atteindre le triple but indiqué par le Plan d'études, c'est-à-dire :
 - a) pour développer, par cet enseignement, les facultés, intellectuelles des élèves;
 - b) pour leur donner l'habileté et l'assurance nécessaires à la prompt solution des problèmes;
 - c) pour leur faire acquérir les connaissances que l'on est en droit d'exiger d'élèves ayant fréquenté régulièrement l'école primaire pendant le nombre d'années prescrit par la loi?

Rapporteur : M. Junker, instituteur, à Saignelégier.

Les rapports devront être envoyés jusqu'au 1^{er} mai à M. C. Romy, instituteur, à Moutier.

Nous vous proposons en outre d'étudier les deux chœurs suivants qui seront exécutés lors de notre prochaine assemblée générale à Moutier, et qui ont été choisis dans le recueil *l'Union*, publié par notre Société :

Pour chœur mixte : le n° 18, Imitation du psaume 103.

Pour chœur d'hommes : le n° 35, Invocation à la paix.

C'est en nourrissant l'espoir de voir se réaliser les vœux que nous avons émis, que nous vous prions, Mesdames et Messieurs, de recevoir nos salutations cordiales et fraternelles.

Moutier, le 1^{er} novembre 1886.

Le Comité central de la Société pédagogique jurassienne :

C. ROMY, président.
A. ROTTET, vice-président.
D. GUERNE, secrétaire.
G. GERMIQUET, caissier.
Chs. PERILLARD.

Zirkular

an

die Lehrer des ersten Inspektionskreises.

Tit.!

Bei der letzten Rekrutenprüfung namentlich habe ich bemerkt, wie Examinanden, die sich in ihrer Schulzeit nicht etwa durch besonders hohe Leistungen auszeichneten, aber letzten Winter während 3 Monaten wöchentlich 4 Stunden die freiwilligen Rekrutenschulen besuchten, die Prüfung recht wacker bestanden, besonders auch in der Vaterlandskunde, und sich Noten erwarben, wie ihre einstigen Lehrer sie nicht hätten hoffen dürfen, während andere, bessere Schüler sich diese Noten nicht verdienen konnten, weil sie keine Repetition mitgemacht hatten.

In dieser Erscheinung liegt der unumstössliche Beweis, dass eine kurze Wiederholung und Auffrischung, in der Vaterlandskunde auch Erweiterung des in der Schule Gelernten bei reiferem Verstande und Willen vortreffliche Dienste leistet, nicht nur für die Rekrutenprüfung, sondern für das Leben. Daher möchte ich die Lehrer ersuchen, diesen freiwilligen Wiederholungskursen, wo es nicht schon geschehen, ihre Aufmerksamkeit zu schenken, auch da, wo man finanziell nicht dafür entschädigt wird. Ich kenne zwar die Gründe wohl, die den Lehrer zu freiwilligen derartigen Opfern entmutigen können; aber die Aussicht auf bessere Leistungen der einstigen Schüler darf den Schaffensmut auch etwas stärken.

Mit achtungsvollem Gruss!

Meyringen, den 25. Nov. 1886.

G. Ritschard, Inspektor.

Amtliches.

Der geographischen Gesellschaft wird ein Staatsbeitrag von Fr. 500 verabfolgt. Die naturforschende Gesellschaft erhält an die Kosten ihrer 100-jährigen Stiftungsfeier einen Beitrag von Fr. 100.

Hr. Gustav Badertscher, Sekundarlehrer, hat die Diplom-Prüfung für das höhere Lehramt in Physik, Chemie, Mathematik und Pädagogik mit Erfolg bestanden.

An der Hochschule haben die sämtlichen auf diesen Herbst ausgeschrieben Preisfragen je eine Bearbeitung gefunden, die mit dem ersten Preis von Fr. 150 bedacht werden konnten; nämlich: Kath. theologische Fakultät: Hr. Walker, Joseph; medicinische Fakultät: Hr. Fr. Stocker, von Luzern; philosophische Fakultät, I. Abteilung: Hr. Gustav Bider.

Kreissynode Erlach

Samstag den 18. Dezember, Vormittags 9 Uhr,
in Vinelz.

Traktanden:

1. Freie Arbeit des Hrn. Läderach.
2. Über Zeichnenunterricht.
3. Altersversorgung der Lehrer.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Neue Volksgesänge von J. Heim

für Männerchor, Gemischten Chor und Frauenchor.

In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim Selbstverlag von J. Heim in Zürich.

— Partienweise mit Rabatt. —

Kreissynode Signau

Samstag den 18. Dezember 1886, in Langnau.

Traktanden:

1. Die schriftlichen Arbeiten im Deutschen.
2. Nekrolog.
3. Bibliothekangelegenheit.
4. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Soeben ist erschienen unser

Weihnachts- und Neujahrs-Katalog.

Inhalt: 1. Unsere best. Empfohlenen. 2. Systematisch geordnetes Verzeichnis von deutschen, sich zu Festgeschenken eignenden Büchern. 3. Le catalogue de livres d'Etranges. 4. English books. 5. Inserate.

Bücherkäufern steht der Katalog gratis und franko zu Diensten.

Auswahlendungen wolle man gefl. **rechtzeitig bestellen.**

Unser bedeutend vermehrter **italienischer Katalog** erscheint von jetzt an selbstständig und ist ebenfalls gratis zu haben.

Unser

Kunstlager

(Stahl- und Kupferstiche, Photographien, Photogravuren, Licht- und Farbendrucke, Originalölgemälde etc.) hat wieder wertvolle Bereicherungen erfahren, jedoch können von diesem keine Ansichtssendungen gegeben werden, vielmehr müssen wir zum Besuch unseres Geschäftes einladen.

Schmid, Franke & Cie., vorm. J. Dalp'sche Buchhdlg.

Bern.

Bahnhofplatz.

Zu verkaufen:

Ein bereits neues Harmonium (Trayser, Stuttgart) mit prachtvollem Ton, 5 Octav, 5 Register, nussbaum polirt. Sehr billig. Zahlungsbedingungen äusserst günstig. Auskunft erteilt

(2)

R. Lehmann, Lehrer,
Schwandi, Frutigen.

Häuselmann, J., Verlag Orell Füssli & Co. 
STILARTEN DES ORNAMENTS in den verschiedenen
Kunstepochen. Vorlagenwerk in 36 Tafeln in gr. 4^o. Zum
Gebrauche in Sekundar- und Gewerbeschulen, Seminarien und Gymnasien.
2. Auflage. Preis 6 Franken. Vorrätig in allen Buchhandlungen. 6

Ausschreibung.

Infolge Erkrankung eines Lehrers wird für die *Sekundarschule Frutigen* ein Stellvertreter bis Ende des laufenden Wintersemesters gesucht. Fächer: Religion, Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie.

Anmeldungen nimmt bis 15. dies der Präsident der Schulkommission, Herr Pfarrer Stettler entgegen.

Bern, den 4. Dezember 1886.

Die Erziehungsdirektion.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Französisches Übersetzungsbuch

für den Unterricht auf der Mittelstufe, sowie zur Wiederholung der Grammatik.

Im Anschluss an des Verfassers, **Französische Elementargrammatik**, von **Andreas Baumgartner**,
Lehrer an den höhern Schulen der Stadt Winterthur.
Preis 60 Centimes.

Lehrgang der englischen Sprache

von **Andreas Baumgartner**.

I. Teil 1 Fr. 80 Cts. II. Teil 2 Fr.

Jeder Lehrer, dem es darum zu tun ist, die Schüler möglichst schnell und leicht zum Verständnis und zum praktischen Gebrauch der englischen Sprache zu führen, wird sich mit Baumgartners Prinzipien einverstanden erklären müssen, und da die Ausführung des Einzelnen der Sachkenntnis, wie dem methodischen Geschick des Verfassers ein glänzendes Zeugnis ausstellt, so empfehlen wir das Buch auf's Wärmste.

(7) O. V. 35.

Die Lehrer 1885 16/5, Berlin.

TAUSCH	KREUZSAITIGE	GARAN-
SOL-	PIANOS	TIE
DER		VON FR.
EISEN		650
BAU		AN
BERN	J. RINDLISBACHER	BERN

H. 3017 Y. (a. 14 t.)

600 geometrische Aufgaben

für schweizerische Volksschulen gesammelt von Prof. H. R. Rüegg. Mit Holzschnitten. Solid gebunden. Preis 60 Rp. Schlüssel dazu, broch. Preis 60 Rp.

Diese vorzügliche Sammlung, von der Kritik allgemein aufs günstigste beurteilt, wird hiermit zur Einführung in Schulen bestens empfohlen.

Verlag von Orell Füssli & Cie.,
Zürich.

[O V 79]

Festbüchlein

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

70 Hefte mit über 450 Illustrationen.

Preis pro Heft 25 Centimes.

Den HH. Lehrern und Tit. Schulbehörden wird bei directem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung Orell Füssli & Co. in Zürich das

Heft zu 10 Centimes

gegen Nachnahme geliefert. Minimum der zu beziehenden Quantität: 30 Hefte.

Heft 1-10	für Kinder
21-30	von
41-50	6 bis 12
61-65	Jahren.
Heft 11-20	für Kinder
31-40	von
51-60	10 bis 15
71-75	Jahren.

Für diese Saison sind die Hefte 61—65 und 71—75 ganz neu bearbeitet worden. Der Inhalt ist gediegen und es sind fast lauter Original-Illustrationen darin, welche

noch nie für Kinderschriften

verwendet wurden. Der Preis von 10 Centimes ist bei der gebotenen Leistung ein

ausserordentlich billiger.

Ueber 100,000 Exemplare abgesetzt.

Verantwortliche Redaktion: R. Scheuner, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: J. Schmidt, Laupenstrasse Nr. 12, in Bern